



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Konradin. Die Zwillinge. Die falschen Spieler

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Erster Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52104)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Wirthshause.

Von Stahl, Sophie, Juliette am Theetische.

Juliette.
Seine Laune ängstigt mich!

Sophie. Du bist ein Kind! geh, lies ihm etwas aus deinen empfindsamen Büchern vor; du kannst ihn leicht anders machen.

Stahl. Es ist toll, sag' ich!

Sophie. Wie Papa! warum so mürrisch?

Juliette. Und ist doch alles so freundlich hier.

Stahl. Das kann seyn; aber es ist Marckheit, daß Georg Stahl in Karlsbad sitzt, während die Pächter seine Güter aussaugen. Tollheit, daß ich's in solchem Aufzuge bin; Wahnsinn, daß ich's um einen Taugenichts von Sohn bin, und Raserey, daß ich's mit euch bin. — Hans! — O, daß wir Männer doch immer eure Narren sind! — Hans!
— sind wir dem Abentheurer nicht von Bad zu Bad
nach:

nachgezogen? — soll ich mich arm reisen? —
Hans! —

Sophie. (Weise zu Juliette) Laß ihn rufen, Hans ist weit genug. Ich hab' ihn auf die Spur des Kapitäns gejagt. — Eine Tasse Thee, Papa?

Stahl. Man verwässert meinen Aerger nicht; nur meine Ruffenseite ist ein Holländer. Nein, Juliette, wir bleiben nicht. — Nickt ihr immer zu, Sophie! Es geht nach Franken, die Erndte ist vor der Thüre, und mein Entschluß ist ein deutscher Entschluß.

Sophie. Lassen Sie sich immer bereden, noch ein wenig zu bleiben. — Da Ihnen Kapitan von Horsten kein Mann für mich schien, so hofft' ich schon in diesem — Bad auf Bad ab ziehn, eine Partie zu treffen, die Ihnen besser gefalle als m'r. —

Stahl. Willst du meinen Aerger reizen! du machst viel Schulden auf dieser Reise, Tochter Sophie! Ich bitte Sie, Juliette, nehmen Sie sich für dem Leichtsinne, dem falschen Witz dieser Kreatur in Acht; es ist kein bißchen deutsches Blut in ihr.

Juliette. Aber wir bleiben doch noch? wenigstens um zu hören. —

Stahl. Ha, um eines liederlichen Burschens, eines Abentheurers, eines Wagabunden willen, der
nie

nie werth war, mein Sohn zu seyn? Das ist nun eine Ihrer romantischen Grillen, die Sie aus den weinerlichen Büchern gesogen haben. — Nu, werden Sie nicht roth! — Hat er nicht Sie, das beste, reichste Mädchen in ganz Franken betrogen?

Juliette. Nicht betrogen; aber ich forderte zu viel von ihm, und man sagt, dies sey das Grab der Liebe.

Stahl. Sehen Sie Juliette, der Bösewicht verdiente diese Liebe nicht, und da sind Sie mit Ihrem Herzen zu weit gegangen — wie's Euch immer geht, wenn Ihr Eure ohnedieß schon heiße Phantasie durch das Lesen der neumodischen Bücher noch mehr erhitzt. Doch was? Er hat mich, seinen Vater, seit 14 Jahren vergessen; brandmarkt den Namen eines Deutschen, den Namen seiner Familie, indem er von den Börsen anderer lebt — und den wollten Sie zum Mann? — Hans! —

Juliette. Ist das auch alles wahr? — Böse Leute können viel reden, und Franz hat nicht viel Freunde in der Familie.

Sophie. Es ist Eifersucht, Kind, Papa möchte dich gern für sich selbst behalten. Ich wollte, wir giengen wieder nach Franken zurück; der Capitain muß sterben für Liebe und Verzweiflung; oder ich müßte Herrn von Stahl's einzige Tochter nicht

nicht seyn. Und denken Sie Juliette, mitten im Semestre des Kapitäns abzureisen.

Stahl. Gewäsch! Unsinn!

Juliette. Einen verirrtten Verlohrnen zurückzuführen, der Ihr Sohn ist.

Stahl. Waschen Sie den Mohren weiß!

Juliette. Es ist nur ein Nebel, der vor seiner Seele hängt, Ihre Güte wird ihn wegziehen, ich kenne meinen Franz. Er wird in Ihr väterlich Angesicht sehen, da seinen edlen Ursprung lesen, und in sich kehren.

Sophie. Und sieht er Julietten, so werden alle Abentheuer aus seinem Herzen schwinden. Er wird an Ihrer Hand in unser stilles friedliches Leben zurückkehren.

Stahl. Mein grader Sinn sagt Nein! ein tückisches Noß bessert sich nie.

Juliette. Er wird vor Ihnen stehen, so bescheiden, so lieb (denn bey aller seiner Wildheit war er das immer) er wird mit jenem Blick, dem Ausdruck alles männlich Guten, mit dem wackern edeln Sinn, der sich in seiner ganzen Figur so scharf ausdrückt, das zärtliche Wort: Mein Sohn! von Ihren Lippen stehlen — Ihr Herz wird ihm nachfliegen, ich werde eine Scene fühlen, eine Scene theilen, die die schönste, die herrlichste unsers Lebens seyn soll.

Stahl.

Stahl. Schön gesagt!

Juliette. Und diese Scene wollten Sie sich, wollten Sie mir rauben, mein Vater! — ich durfte Sie immer so nennen, und Sie lächelten mir freundlich zu!

Stahl. Liebes Mädchen! — Ich hätte nichts dagegen, aber es reimt sich nicht mit meiner Erfahrung. Ihr habt mich in einen dummen Roman verflochten, wo ich nicht herausfinden kann. Gesetzt, er spränge um — Juliette! soll ich Sie an einen Burschen schmieden, dessen Herz durch den üppigen Genuß der Welt stumpf und trocken ist? Bey meiner Seele, Sie würden hübsch fahren, mit Ihren Empfindeleien, Ihrem Gefühl, wofür er keine Feige geben wird. Sie kennen die Caprizen dieser Burschen nicht, die die weite Welt auf und ab gelaufen sind, und überall das Gegentheil ihrer Träumereyen gefunden haben. Lassen Sie mich für Sie denken, Juliette! Ihre Phantasie arbeitet das bißchen Verstand zu leicht unter sich. Was ich mit ihm vorhabe, ist väterliche Pflicht, und mehr Liebe als er verdient.

Juliette. O mein Vater!

Stahl. Womit wollen Sie einen Menschen fesseln, der Eure Tugend, Eure erhabnen Gefühle, für schales Bedürfniß, für Grimasse, für Unerfahrenheit hält! der Euch nicht nach dem bestimmt,

stimmt, was Ihr seyd, sonderu was Ihr in andrer Lage wäret! womit wollen Sie einen solchen bessern?

Juliette. Mit Liebe, die alles bessert.

Stahl. Das träumt Euch ein hungriger Autor vor. Wer einmal die Anhänglichkeit zerrissen hat, die uns, wie eine Kette, wechselseitig zum Guten bindet, den fesselt nichts mehr. — Doch, ich rede selbst wie ein Buch, während die Pächter meine Güter ruiniren.

Sophie. (leise zu Juliette) Wir haben gewonnen, sobald er sich in Beweisen und Vernünfsteln einläßt, ist er weg.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Karl. Braun.

Juliette. Ist er da?

Braun. Ja.

Sophie. Wirklich?

Stahl. Desto schlimmer! — Nun Braun?

Juliette. Wie sieht er aus? lieb? schön? gut?

Stahl. Gleich er seinen Genossen in Mine und Gang? ist seine Kleidung windig? tritt er auf wie ein Abenteuerer? — Schont meine Ohren nicht, Braun.

Braun.

Braun. Er lebt hier unter dem Namen Marquis Bellfontaine, wie man Ihnen schrieb.

Stahl. Unter dem Namen eines Franzosen, mein Sohn! ist ihm sein ehrlicher deutscher Name nicht gut genug? — Unter dem Namen eines Franzosen! — Ich sag Ihnen Juliette, es ist keine Nerve an ihm gesund geblieben. — Hans! —

Sophie. Wie schnell, Papa! es ist doch bey dem deutschen Blut besser, er trägt bey einem zweydeutigen Charakter den Namen eines Franzosen, als daß er seinen deutschen Namen, seinen Familiennamen beschimpft.

Stahl. Hm, hm! — diesmal hast du Recht. Aber sagtet Ihr nichts von Marquis?

Braun. So nennt er sich.

Stahl. Der Windbeutel! — er lügt!

Sophie. Aber Papa, vielleicht weiß er, daß Sie sich wegen dem Gute baronifiren ließen, und ein deutscher Baron wiegt schon einen französischen Marquis auf.

Stahl. Wespe! rückst du mir die Thorheit deiner Mutter vor, die ich theuer bezahlte? Ich bin Vater Stahl aus Franken, und weiter nichts.

Sophie. (leise zu Julietten.) Wirst du schon wieder blaß, wenn er ein wenig auffährt? Ich sag' dir, dein Blick und diese Zunge machen aus ihm was wir wollen.

Stahl. Wie sieht der Spitzbube sonst aus? Sahst du ihn? schon ihn nicht — sprech deutsch und wahr von ihm, es kann manchem eine Warnung seyn! —

Braun. Bey allem, was windig ist, er ist der frischste, schönste, schlankste, leichtste Bildfang, den ich je sah — reich gekleidet, ein rollend Auge voll Feuer. —

Juliette. Braun! —

Stahl. Nu —

Braun. Einpomadirt, daß man ihn auf tausend Schritte riecht. Kurz, ein Kerlchen, den Frau Fortuna zu ihrem Liebling gedrechselt zu haben scheint. Er wird unsern fränkischen Weibern tüchtig den Kopf verdrehen, und die Wappen mancher Familien vergolden.

Stahl. Ich will ihm den Hals brechen.

Braun. Prachtige Equipage, schöne Livree und eine wälsche Maitresse, wie sich's für seinen Stand gebührt.

Sophie. Was? eine Maitresse? der garstige Mensch!

Stahl. Wollen wir noch nicht reisen, Juliette? oder gehört dies auch in den Roman?

Juliette. Ach!

Sophie. Laß dich nicht irre machen, Kind! —
Bey Deutschlands schönen Töchtern! dein blaues
Auge

Muge soll doch wol eine verbuhte Italienerin aus
seinem Herzen stöbern.

Stahl. Daß ich ihn mitten in meinem Forst
hätte!

Juliette. Daß ich mich an seinem Halse zu
Tode weinen könnte! Der Ungetreue!

Braun. Gestern gewann er einem Franzosen
sein ganzes Vermögen ab.

Stahl. Ha, ha, ha! das ist brav! im letz-
ten Kriege haben sie mich was schönes gekostet,
War's eine starke Summe, Braun?

Braun. Weiß nicht.

Karl. (leise zu Braun.) Dummkopf! mach ihn
nicht zu lachen; er lacht seinen Aerger gegen ihn
weg.

Braun. Des Kapitäns von Horsten Geld,
tanzte auch schon auf dem Tisch.

Stahl. Ist der Kapitain hier? — Bravo!
einer Ihrer Streiche, Mademoiselle! er wird
aber nichts nützen.

Sophie. Der Unverschämte! Was? er wagt
es ohne meine Einwilligung nach Karlsbad zu kom-
men, da er sich zu Hause aus Liebe zu Tode grä-
men sollte! Ich will ihn züchtigen, Papa! Sie
sollen Ihre Freude sehen!

Stahl. Nur nicht grimassirt, wir kennen uns!
Hm! ein Mensch, der den elenden Gedanken hat,

seinem Glück mit einer Heirath aufzuhelfen! — Hat der Narr sein bißchen Geld verlohren, Braun?

Braun. Er ist noch daran.

Stahl. Desto besser!

Sophie. Daran ist Ihre Strenge schuld, Papa! Warum taxiren Sie seinen Werth nach Thaslern, als wenn Sie mich gegen Münze verkaufen wollten. Er wagte sein Geld um Ihre Tochter zu gewinnen — ist das nicht edel?

Stahl. Schweig! ich reise. — Weder meine Narrin von Tochter, noch mein Taugenichts von Sohn, noch Ihre Romanensprache, Juliette, solzen mich länger halten.

Karl. Sie thun wohl daran, mein Vater! wir würden hier eine schöne Rolle spielen, wenns herauskäme, daß der schlechte Kerl von falschen Spieler, uns, einer deutschen würdigen Familie angehöre.

Stahl. Pfui!

Karl. Wie, mein Vater?

Stahl. Pfui, Vursche!

Karl. Wodurch hab' ich diesen Zorn verdient?

Stahl. Sprich, du schlechter Mensch! bin ich so stiefväterlich mit dir umgegangen, daß du nicht mehr Liebe zu meinem Sohne hast?

Braun. Karl sah diesen Augenblick nur auf die Ehre der Familie und unsers deutschen Vater-

lans

landes. Ach! ich weiß Proben genug, wie sehr er seinen Stiefbruder liebt!

Stahl. Hm! — Ich bleib hier. Ich will sehen, ob er noch einen Tropfen deutsches Blut in sich hat! will forschen, ob noch die Nerven in ihm leben, mit deren guten Stimmung er mich in seiner Jugend so glücklich machte — unerkannt will ich sehen, ob er noch den offenen Blick, den Dolmetscher der Seele, in seinen Augen hat. Und ist es so, so soll er mit nach Franken, soll mein Junge seyn, soll meine Füchse jagen, und meine braunen Polacken reiten, die sich ikt steif stehen. — Sapperment! wenn mir die Pferde zu Hause vernachlässigt würden! — Braun! was habt ihr für Nachricht vom Haber?

Braun. Er steht voll und satt.

Stahl. Sind' ich ihn aber ganz verderbt, so soll Monsieur le Marquis seine Abentheuer an einem Orte ausschweifen, wo man nie erfahren soll, daß Vater Stahl sein Vater war.

Juliette. Er wird's so weit nicht kommen lassen.

Stahl. Sie nehmen's von der leichten Seite, wie Weiber immer thun, wenn sie etwas wünschen. Merkt, was ich sage, und wozu ich blinden Gehorsam fodre. — Wer dem Marquis Nachricht giebt — — verdammter Junge mit deinem Marquis!

quis! — wer ihm Nachricht giebt, daß Stahl sein Vater hier ist — wer sich von euch zu erkennen giebt, der hat an mir Vater und Freund verlohren. Er wird mich nicht kennen; das Alter und dieser Anzug entziehen mich seiner Ahndung völlig.

Sophie. Aber wenn der Kapitain jemand von uns, oder gar Sie selbst sähe, so könnt' es doch leicht auskommen.

Stahl. Wenn der Kapitain nur nicht die Närrinn sieht — dafür will ich aber sorgen. Braun! hat er Euch gesehen?

Braun. Nein.

Stahl. Sophie! du wirst weder Augen noch Ohren für ihn haben.

Sophie. Ich danke Ihnen Papa, daß Sie nicht alle meine Sinne mit Arrest belegen.

Stahl. Unverschämte! mach mich nicht wild.
(geht ab.)

Julie. Sieht Franz wirklich so aus, Herr Braun?

Braun. Wie ich ihn mahlte.

Julie. Komm Sophie, laß uns in den Garten gehn, und unsre Seufzer in die duftende Luft ergießen.

Sophie. Komm, armes, girrendes Täubchen!
(Sie geht ab.)

Karl.

Karl. Was sagst du zu dem Dinge, Braun?

Braun. Es sieht schlimm aus. Dein Bruder braucht einige lügenhafte Thränen der Reue, und unser ganzes Projekt, ihn aus den Gütern zu wippen, ist zum Teufel.

Karl. Und haben des Vaters Zorn.

Braun. Stehn als Spitzbuben da, denn nur der ist ein Schurk in den Augen der Welt, dem ein kluger Streich nicht gelingt.

Karl. So wär' die ganze Intrigue umsonst, und es käme wol gar heraus, daß ich Franzens Briefe unterschlug!

Braun. Das könnte kommen.

Karl. Und mit Juliette wär's auch aus!

Braun. Und ihr schönes Kapitalchen gienge auch zum Teufel.

Karl. Mein Seel, ich bin verliebt in sie. Sie hat so artige Empfindungen, ein so zierliches zartes Wesen, und ist so sanft wie Mondschein.

Braun. Und du herber als der Nordwind.

Karl. Wär' ich der Nordwind, ich weiß, wen ich wegbliese.

Braun. Hör' nur Karl! wenn du raisonabel seyn willst, so wollen wir schon mit Ehren aus dem Handel kommen. — Ich bin ein kluger Kopf, deines Vaters Verwalter und Chirurgus — er hält etwas auf mich. Uebrigens ist klingend Metall der

Schlüssel zu allem auf Erden, selbst zu den Herzen der Romanenprinzessinnen.

Karl. Wir haben einen dummen Streich gemacht, daß wir den Vater in den Händen der Mädchen ließen. Der Teufel weiß, welche Weichlichkeit sie ihm eingefloßt haben. Er war der bravste Jäger, der unvergleichlichste Reuter, und ist hat er zu Zeiten Gefühl wie ein Mädchen. Hätten wir ihm Jäger und Rosshändler ins Haus gebracht, so wär ihm Franz nie in den Kopf gekommen; noch weniger der verdammte Einfall, ihm mit den Weibern nachzuziehn. Aber du warst nicht auf dem Lande zu halten, denn die Mädchen in der Stadt zogen dich an, wie Pech.

Braun. Hätt'st du dich nur besser an Sophie gehalten! und was kann ich dafür, daß dein Bruder Julietten auf der Frankfurter Messe kennen lernte, und sie da zur Narrin machte! Doch laß uns nicht raisonniren, wie das Ding geschah, sondern wie pfiffige Kerls die Folgen zu unserm Besten wenden. (gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer des Marquis.

Marquis Bellfontaine. Jean.

Marquis. Zähl nur fort, Jean!

Jean. Bravo! ein schöner Coup, Herr Marquis!

Marquis. (halb für sich.) Was für eine Art von Kopf bin ich denn!

Jean. Eine vortreffliche Art. Ward aber je ein Kopf von geschickten Händen bedient, so ist's der Ihrige.

Marquis. Doch will mir auch dieses Leben nicht mehr ganz gnügen, und mit wie viel Hitze umfaßte ich's. Wie viel Freyheit, Jovialität, Größe und Genuß setzte meine Phantasie hinein! So bin ich in Alles mit glühenden Sinnen gesprungen, um mich mit kaltem übersättigtem Herzen zurückzuziehen.

Jean. (Der mit Zählen fertig ist.) Drey tausend Dukaten! und in einer Nacht zusammen taillirt! — Das muß doch ein englischer Kopf gewesen seyn, Herr Marquis, der das filiren erfand! Schade, daß man seinen Namen nicht weiß! alle Großen von Ihrer Größe, von Ihrer Wissenschaft sollten ihm ein Monument errichten.

Marquis. (noch immer für sich.) Aber — bin ich nicht frey wie die Luft, von keiner Leidenschaft, keinem Verhältniß gefesselt! Reich wie Crösus, da alles Geld der Ehoren mein ist. — Fühl dein Glück, Blödsinniger. — Ich hab' alles verlassen — mich verließ alles, und so genieße ich die unumschränkste Freyheit, die je ein Erdensohn genoß. Größer als alle Zauberer schlag' ich an die Erde, ihre Schätze öffnen sich mir — denn die Schwachheit der Menschen ist meine Mine.

Jean. Trefliche, reichhaltige Adern, und dem Schlage ihrer Ruthe liegt keine verdeckt. Davon sollen sie in Spaa, Pyrmont, Chambery und Paris was zu singen wissen. Bey Karten und Würfel! wenn einer den Inhalt einer Börse, nach dem Gesichte ihres Besizers besser taxiren kann, als Sie, so muß er der Teufel selbst seyn.

Marquis. Geh Jean, bring' meiner Isabela meinen Morgengruß. (Jean geht ab.)

Vierter Auftritt.

Balluzzo. Marquis.

Balluzzo. Guten Morgen, Marquis! — Nu, schon Rechnung von der Nacht gemacht? — Ich denke, wir werden hier gute Campagne finden. Der Anfang ist gut.

Marquis

Marquis. Ach, die Dummköpfe, gleichen sich allenthalben.

Balluzzo. Desto besser.

Marquis. Es ist keine Ehre, der Herr eines unedlen Thieres zu seyn.

Balluzzo. Schiefe Ambition, Marquis! Preis' die Götter, die Tausende zu Dummköpfen machten, ihnen einen Burschen unsrer Art auf den Nacken setzten, daß er Herr ihrer Leidenschaften, und dadurch ihrer Börse sey. Ja, du wärst ein vollendeter Mann, und vielleicht der erste aller Greks, wenn du bey deinen grossen Talenten nur ein wenig mehr Conduite hättest. Das ist das einzige, was dir abgeht, und im Grunde die Hauptsache; aber es ist nicht auf dich zu zählen. Das Geld fliegt dir zu, und all dein Streben geht dahin, es mit beiden Händen blindlings wegzuworfen.

Marquis. Du weißt, ich kann das Schulmeister nicht leiden; indessen, Graf, so lange Eitelkeit, falscher Stolz und Gewinnsucht die Herzen der Menschen bewegen, wird es uns nie fehlen. Unsere Kunst fing mit dem Menschengeschlecht an, und hört mit ihm auf.

Balluzzo. Gut, ich verzeih etwas deiner Jugend, aber daß du so alles aufopferst, das verdriest mich. Ist das Großmuth, hier und
dort

dort einem armen Teufel auf die Beine zu helfen, dessen Jammer du nur auf einige Jahre verlängerst? Ein Gref lebt allein in der Schöpfung, mein Sohn!

Marquis. Hm! — es ist freylich toll, daß immer eine Leidenschaft der andern in die Hände spielt; doch, dies ist eben der Reiz meines Lebens, den du Graf freylich nicht zu fühlen fähig bist. Und am Ende will ich lieber ein Narr meiner Großmuth seyn, als mich von unersättlicher Habsucht zwicken lassen, wie du.

Balluzzo. Wär' deine Großmuth am rechten Orte angebracht, ich hätte nichts dagegen, so aber entschlüpfte sie dem Auge der Menschen völlig. Was ein Gref thut, Marquis, soll mit weisem Vorbedacht, mit Berechnung der Folgen, und der Wirkung auf alle andre, gethan werden. Ein hingeworfner Dukaten muß hunderte nach sich ziehen, oder ich geb' für deine ganze Wissenschaft keine hohle Nuß.

Marquis. (ärgertich.) Gut, gut, und weil wir denn einmal bey dem Kapitel sind, so muß ich dir sagen, Graf, daß mir deine Weise noch weit weniger gefällt, daß sie mir schlecht und niederträchtig scheint.

Balluzzo. He! — Wie, junger Mann! so frech!

Mar-

Marquis. Warum nicht! — würdt's? desto besser! Was? arme Teufel, deren Physiognomie dir so deutlich ist, wie die Physiognomie einer Bettlerhütte, behandelst du auf eine Art, wie einen Kerl, der im Ueberflusse sitzt! Es ist nicht brav, sag' ich; gegen unsre Convention, sag' ich. Du solltest dich schämen, einem Menschen, wie der deutsche Offizier, den du gestern angelu liehest, das Geld abzunehmen.

Balluzzo. Ein junger Strudelkopf wie du, soll mich in meinen Grundsätzen nicht irre machen. Ich bin im Handwerke grau geworden, und weiß, was Gold ist.

Marquis. Du handelst nicht nach Grundsätzen, du hast eine elende türkische Gemüthsart, die sich an Verzweiflung eines Unglücklichen weidet.

Balluzzo. Geh meinen Weg, mach' meine Erfahrung, du wirst auch so. Doch bey'm Teufel —

Marquis. Es ist höchst niederträchtig, höchst schändlich, gar keine Schonung zu kennen. —

Balluzzo. Ha, mir das?

Marquis. Und warum nicht?

Balluzzo. Einen alten, grauen Kerl von meiner Wissenschaft meistern zu wollen!

Marquis. Verflucht sind die Stunden, in denen ich mich mit dir besudelte.

Balluzzo

Balluzzo. Schändliche Undankbarkeit! — Als ich dich elend, verlohren, von deiner Familie ausgestoßen, von deinen gierigen Gläubigern verfolgt, in Spaa hinter einem Tische fand; deine igt so üppige Augen in Verzweiflung rollten; der nahe Mangel, die nahe Schande der Armuth, den Schweiß auf deine igt so stolze Stirne! trieben — wer war da Graf Balluzzo? wer nahm dich auf? wer beurtheilte deine Talente, und bildete die Adresse aus, die ich in deinen Händen, deiner ganzen Gestalt wahrnahm?

Marquis. Das thatst du um deinerwillen.

Balluzzo. Vortreflich! wer stach dir den Staar? wer zeigte dir, wie du um dein Geld gekommen warst? wer lehrte dich's mit dem meinigen — mit dem meinigen, Marquis, vertausendfachen? wer machte dich mit den Narrheiten der Menschen bekannt, und zum Meister ihrer Leidenschaften? Ist dies deinem Gedächtnisse entflohn? — Dazumals nanntest du mich deinen Retter, deinen Lehrer, und der will ich heißen, so lang' ein Haar auf meinem Haupte lebt.

Marquis. Verdammt!

Balluzzo. Noll' nur deine Augenäpfel, und beiß die Lippen — du fühlst die Wahrheit.

Marquis. Ich will mich fassen, und will den Adel meines vorigen Lebens, ja meines gegenwärtigen

tigen Lebens selbst, gar nicht in Anschlag bringen. Wer brachte mich um mein Geld? wer führte mich durch Noth in dieses Leben? Du warst es. Und wer machte dich reich, Gräfschen? wer schützte dir mit tausenden die englischen Guineen in den Schooß? wer blieb arm, als ich? Wie vielmal schickte ich Jean nach 100 Dukaten, und Jean kam leer. Ist das brav? Ist das Dank? Für dich arbeitete ich. Und wer versteht von uns das Spiel am besten? wer hat alle die neuen Touren erfunden? wer hat die berühmtesten Greks gemacht? bin ich's nicht?

Balluzzo. Wie? du wärst ein besserer Spieler? —

Marquis. Ich wollte lieber ein Affe seyn, als ein so fühlloser Kerl wie du. Ja ich bin ein besserer Spieler!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Frik.

Frik. Wie, Ihr Herren, seyd Ihr toll? was soll das heißen? beyde ergrimmt! — Ist es Zeit hier den Brutus und Cassius zu spielen, während der reiche Octavius mit gespielter Börse aufmarschirt? Schämet Euch, und macht Friede. Das wär die Art zu etwas in der Welt zu kommen, wenn
gescheute

gescheute Leute selbst uneins würden. Friede, Ihr Herren!

Balluzzo. Du hättest vor meinem Alter Respekt haben sollen. Wie, ich wär' ein dummer Spieler?

Marquis. Das wollt' ich nicht sagen. Ich meinte, ich sey ein edlerer Spieler, und deine Gemüthsart gefalle mir nicht.

Frik. Laßt's gut seyn, denn durch das, was ich Euch vorzutragen habe, hoff' ich Euren Streit bald beyzulegen. In den großen Saal, Ihr Herren — hinter den Pharaonisch, Marquis — hinter, und studiert die Physiognomie der Börsen! Dorvall hat mit seiner Schwade eine große Gesellschaft zusammengebracht, es fehlt nur an Euch, davon zu profitiren.

Balluzzo. Was für Fremde sind in dieser Nacht angekommen?

Frik. Ein Holländer mit zwey Damen, seinem Sohne und Verwalter, und einem ziemlichen Reisefästchen, vermuthlich voll holländischer Dukaten.

Marquis. Lohnen die Damen der Mühe, Frik?

Frik. Davon kann Ihnen Dorvall Nachricht geben.

Balluzzo. Nun Marquis? —

Marquis. Ich wollte, du hättest mein Blut ruhig gelassen.

Balluzo

Balluzzo. Deine Hand! zürnt der Wolf dem Wolf?

Marquis. Das ist eben, wo du mich nicht begreifst; ich möchte nur schneiden, wo es wieder wächst, und mit einem Lächeln davon ziehn.

Balluzzo. Nur bitt' ich dich, laß dich nicht mehr von den Damen im Spiele betrügen: so ein Paroli de Campagne gewonnen, geht mir durchs Herz.

Marquis. Daß doch der Ausgelernteste noch zu lernen hat! Sich von den Damen betrügen zu lassen, erwirbt den Namen eines schönen Spielers, und vermehrt die Praktik. Und haben wir Praktik, was brauchen wir mehr! (Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Jean. David.

David. (indem er Geld in seinen Hut zählt) Hab' Respekt für mich, Bursche! ha, ha! bin ich noch ein Dummkopf? bin ich noch ein Simpel?

Jean. Wie kommst du zu dem Gelde?

David. Während der Marquis diese Nacht den Franzosen kahl machte, hab' ich des Franzosen Bedienten rein auspiquetirt. Was sagst du nun? bin ich noch ein Simpel?

Jean. Du? du, David?

David. Und rein, rein filirt! Glaubst du, ich profitire nichts vom Marquis, wenn ich ihn frisirte, und er indessen mit dem unvergleichlichen Büchlein seine Hexereyen macht? Alle seine Künste stehl' ich ihm aus dem Spiegel! hol' der Fenster das Arbeiten! O! ich denke noch meine Kutse zu halten, meinen Kammerdiener, und im Gelde zu wählen, wie ein Jude. Hör', ein Franzose war's, den ich machte, und du weißt, die passiren für pffiffige Spieler. —

Jean. Nun, mein Seel', hätt' ich doch nicht gedacht, daß man mit Fingern, nur zum Dreschen und Pflugtreiben gemacht, einen Franzosen zu Grunde filiren könnte. Laß dich umarmen! ich that dir Unrecht, und sehe, daß das Genie allenthalben geböhren wird. Du bist zum Bedienten des Marquis gemacht; mein Unterricht wird dich vollenden. Ist wollen wir zusammen die Kammerdiener und Laquaien schälen, während die Herren von unsern Chefs gemacht werden.

David. Also bin ich ist auch ein Greck?

Jean. Allerdings.

David. So sag mir doch, was heißt denn eigentlich ein Greck? ich studire schon lang' über das Wort, und kanns nicht so recht herausbringen. Das Wort steht gar nicht im Deutschen, und in Schwaben hab' ichs nie gehört.

Jean.

Jean. Greck, David, Greck! — Sieh, Greck David! — Greck! — Du weißt doch, was der Stein der Weisen ist?

David. Gar nicht.

Jean. Gold machen.

David. Und Goldmachen ist Greck?

Jean. Wichtig. Denn die Grecks, diese großen Genies haben vermöge der Karten den Stein der Weisen gefunden. Ein Greck ist ein großer Mann, er zieht den Dummkopf — alles ist Dummkopf, David, was nicht Greck ist — und den Dummkopf zieht der Greck aus, wann er will, und ohne daß er's merkt. — Du bist doch ein Philosoph, David?

David. Nein, Jean, ein Schwabe.

Jean. So höre! Du weißt doch, daß die Ungleichheit der Güter, die Quelle alles Unglücks auf Erden ist? — daß du ein armer Teufel bist, und ein anderer im Golde bis über die Ohren sitzt?

David. Nu. —

Jean. Ein Greck ist der Mann, der diese Gleichheit der Güter wieder einzuführen sucht; der das Geld roulliren macht, der die aufgesparten Schätze der Geizhälse unter die Leute bringt, indem er sie den Erben abgewinnt. Kurz, ein außerordentlicher Mensch, für den es keine Gesetze und Vorurtheile giebt, und so einer sollst du durch meine Lehren werden, David.

David. Und alles, was nicht Greck ist, heißt Dummkopf?

Jean. Ja. Nun laß uns erst theilen, denn sprech ich weiter.

David. Theilen?

Jean. Natürlich! Jeder Greck muß mit dem andern theilen.

David. Aber wenn du gewinnst, theil ich doch auch?

Jean. Das versteht sich. (indem sie theilen, bestiehlt ihn Jean.) Mein Seel, wenn nicht wenigstens zehn der größten Grecks hier in Karlsbad sind. Alles Leute von Stand und Qualität, die ihren großen Anhang in der ganzen Welt haben. Da kömmt dir einer unter sie, weiß nicht wie — wird auf die honetteste Art ausgezogen, weiß nicht von wem. Da werden Partien gemacht, gegessen, getrunken, und alles getrieben, was die Gimpel kitzelt und fängt. Das ist die gemeine Facon, über die der Marquis weg ist. Was aber die feine ist, David, die zu riechen bin ich oft selbst zu dumm, und hab' doch ein hübsch Stück Erfahrung vor mir. Das scheint dir mit dem Teufel zuzugehen!

David. He Jean, mit dem Teufel?

Jean. Ganz gewiß. Nun laß uns sehen, was unten passirt.

David. Mach' nur, daß ich auch bald mit dir theilen kann. (sie gehn ab.)